

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 45

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festival in Rümpliz

Es fällt langsam auf: an jeder Ecke, in jedem kleinen Kurort mit ein wenig Tradition oder einigen römischen Scherben ist ein Festival. Wie kann man da verlangen, dass Rümpliz zurücksteht? Rümpliz ... das auch etwas vom Touristensegen abkommen möchte, denn mit der Industrie hatte es kein Glück. Die Firma Erva, die Regenschirme und Kapuzen im Stil des 19. Jahrhunderts herstellte, ging ein.

Auch wir möchten «Ferien verkaufen», hiess es zuerst. Hat Rümpliz nicht ein paar entzückende Erderhebungen und sieht man, wenn man den Matthäus-Turm besteigt, nicht fünfzig Kilometer weit am Horizont die Alpen? Nicht genug, entschied Lehrer Happli, Klaus des Vornamens, wir müssen auf unsern Mini-See hinweisen, auch wenn er längst vergiftet ist, und auf die Ruhe, die paradisische Ruhe, die wir haben. So entstand der Text mit lieblichen Wendungen: «Ein köstlicher See ladet zum Betrachten. Petribeflissene angeln in einem eigens von der Gemeinde erstellten Bassin.»

Man kam bald darauf, dass dies nicht genügte. Verhandlungen mit einer Werbefirma in Zürich begannen, um die wenig bekannte und unansehnliche Ortschaft «ins Blickfeld» zu bringen. Ein Herr Zimbus, Schreiber von zugkräftigen Slogans, erschien. Er sah sich auf Kosten der Gemeinde Rümpliz drei Tage lang an, speiste im «Hotel zum Gänschen» die Spezial-Platte Rösti mit Rümplizer Bratwurst, hatte dynamisch-anregende Gespräche mit Lehrer Happli und dem Gemeindevorsteher, dem es recht gut geht, der aber unbedingt aus seinem geliebten Rümpliz «etwas machen will», und rief dann eines Abends in der Gastwirtschaft «Zum Adler» ... der zweite Pfeiler der Rümplizer Gastronomie ... (Rösti mit Schübling steht an erster Stelle) aus: Wir müssen hier ein Festival «bauen». (Bauen ist der Fachausdruck dieser rührigen Leute.)

Es tagte der Gemeinderat in drei Nächten. Nie waren solche Summen verlangt worden, zum Schluss liess man Herrn Zimbus reden. Alle Welt habe jetzt ein Festival, alle Welt verdiene daran, ein musischer Geist täte der Gemeinde gut ... Man schwitzte und erholte sich bei kühlem

Fendant. Die Kredite wurden bewilligt, Herr Zimbus einstweilen als Werbechef der Gemeinde angestellt.

Herr Zimbus war ausserordentlich rührig. Das muss man ihm lassen. Er schrieb die grossen Solisten unserer Epoche an, bekam aber selten eine Antwort. Er versuchte es bei der zweiten und schliesslich bei der dritten Garnitur, erreichte aber nur die Hornbläser und Artisten von Vereinsgrad. Auf diese Weise entstand die Idee vom «Festival der Hornbläser» in Rümpliz. Man würde auf «freiem Plan» blasen und drei Preise in Aussicht stellen. Zugleich schrieb Herr Zimbus einen neuen Text für einen Prospekt, der sich auch «international» bewähren sollte.

«Rümpliz», hiess es da, «ist ein ausserordentlich malerischer Ort. Schon die Römer durchzogen ihn, was *urkundlich* bewiesen ist, leider hinterliessen sie weder Münzen noch Scherben. Umrahmt von lieblichen Hügeln, obliegt es mit Eifer dem Rüben- und Kartoffelanbau. Welch köst-

liches Volksfest wenn die Stauden verbrannt werden und die Kinder die garen Kartoffeln aus der Asche heben. Kein Wunder, dass der hier öfters einkehrende Dichter Hans Georg Müller-Künzli ausrufen konnte: Wahrlich, hier ist der Geist des achtzehnten Jahrhunderts *lebendig* geblieben! Literaturfreunden sei verraten, dass Rümpliz den eminenten Dichter zu seinem Römman «Ewald, der Rüben-König» anregte.

Da der Prospekt selbst fernere Konsulaten zugänglich gemacht wurde, erschienen Neugierige, blieben bestenfalls zwei Tage im Hotel «Gänschen» oder in der Gaststätte «Zum Adler», die auch Zimmer vermietet, und reisten wieder ab, kopfschüttelnd. Mit dem ersten Festival hatte man fürchterliches Pech, es regnete ohne Unterbruch, man rettete sich ins Schulhaus, dort machten die Soli die Fenster klirren. Nur Zimbus und Lehrer Happli klatschten mit Hingebung.

Das zweite und letzte Festival erreichte Heiterkeit, und zwar des

bayerischen Bläusers wegen, der aussah wie Stalin. Stalin in einer Ledernen! Obwohl er das Trompetensolo aus der Oper «Hans, der Kämmerer» blies, kicherten die Leute. Wir schreiben Leute: Neugierige aus Rümpliz und Umgebung. Es war ein glatter Reinfall, trotz der enormen Kosten. Mit Ingrimme richtete der Präsident den zweiten Preis in Höhe von 300 Franken aus, die andern Preise wurden eingespart. Herr Zimbus wurde entlassen.

Seit einiger Zeit ist Rümpliz wieder das, was es von jeher war: ein braves Dorf auf diesem Planeten, nicht mehr, nicht weniger. Die Prospekte wurden eingestampft; Herr Happli liess sich versetzen ...

